

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 144 (1978)

Heft: 1

Rubrik: Kritik und Anregung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kritik und Anregung

Nochmals: «Miliz und Lorbeer»

(ASMZ Nr. 9/1977)

Die gerade in jüngster Zeit wieder vermehrt wahrnehmbare Diskussion um die Frage der **Beteiligung von aus der Miliz hervorgegangenen Offizieren an Heereseinheitskommandostellen** kann entgegen der Auffassung Kaechs nicht als Abqualifizierung der Instruktionsoffiziere unserer Armee verstanden werden. Eine solche Kritik wäre in der Tat dumm und kurzsichtig und müßte sich als Bumerang erweisen. Im allgemeinen darf sicher festgestellt werden, daß zwischen den Instruktionsoffizieren und den Milizoffizieren in unserer Armee ein glänzendes Einvernehmen besteht. Die Gründe Kaechs für das weitherum als negativ empfundene Manko scheinen im ersten Moment überzeugend, vermögen aber einer umfassenden Schau nicht gänzlich standzuhalten. Dabei sind die diesbezüglichen Strukturprobleme, die schon vor Jahren durch den Oswald-Bericht mit aller Deutlichkeit dargestellt wurden, bis heute nicht voll anerkannt worden.

Hauptproblem für das Fehlen von Milizoffizieren in höchsten Kommandostufen unserer Armee ist die fehlende Integration zwischen Armee und Privatwirtschaft («Miliz») auf oberster Führungsebene. Was bis Stufe Regimentskommando unwidersprochen gilt: nämlich das System von Miliz und Instruktion in allen Führungsstufen, scheint beim Heereseinheitskommando plötzlich aufzuhören. Zwar stimmt es, daß die Ausbildung von Miliz- und Instruktionsoffizieren während langer Zeit integriert und parallel verläuft. Während aber die Karriere eines Instruktionsoffiziers im großen und ganzen in klar vorgezeichneten, zeitlich fest terminierten Bahnen verläuft, ist die zivile Karriere des Milizoffiziers nicht nur nicht vorprogrammiert, sondern verläuft vergleichsweise sehr oft viel rasanter als die Berufskarriere des Instruktors.

Der Milizoffizier erfüllt also häufig im Berufsleben erheblich früher Führungsaufgaben mit höchsten Ansprüchen als sein militärischer Berufskollege. Die Argumentation Kaechs, wonach dem Milizoffizier im Vergleich zum Instruktor ein Mangel an militärischer Ausbildung oder sogar Auslandsaufenthalte, ist in sich selbst widersprüchlich und vermag nicht zu überzeugen. In jedem nicht militärischen Betrieb hängt die Karriere größtenteils, nebst den unerläßlichen charakterlichen Fähigkeiten, von der permanenten Aus- und Weiterbildung und der Fähigkeit, diese weitzugeben sowie von längeren Auslandsaufenthalten ab. Dazu kommt als entscheidender Faktor, daß sich der Milizoffizier auch während der Ausbildung und im Ausland als **Führer** und nicht mehrheitlich als «Konsument» in Schulen und Kursen bewähren muß. Von einem Vorsprung der Instruktor von der Ausbildung oder gar der Auslandsaufenthalte her kann also ehrlicher Weise nicht die Rede sein – im Gegenteil! Wenig überzeugend wirkt auch die Bemerkung, ein für ein Heereseinheitskommando geeigneter Milizoffizier müsse ein «neues Metier» erlernen, nachdem dieser, genau wie der Instruktor sich nicht nur als Stabschef einer Heereseinheit ausgezeichnet hat, sondern auch ein Regimentskommando mit Erfolg geführt hat! Daneben aber ist der Milizoffizier nicht «automatisch» wie der Instruktor, zivil in hohe Führungspositionen aufgestiegen. Man wird leider oft das Gefühl nicht los, daß bei der Instruktion die Anforderungen, die an Führungspositionen in der Wirtschaft gestellt werden, zumindest unterschätzt werden. Hier wäre im Sinne der Oswald-Reform zu fordern, daß jeder Instruktor, der für ein Heereseinheitskommando vorgesehen ist, sich während drei bis fünf Jahren in der Privatwirtschaft in Führungsfunktionen optimal bewähren müßte. Der Instruktor hätte offensichtlich ein neues Metier, das ihn endgültig zum Heereseinheitskommandanten qualifiziert, zu lernen. In der Tat liegt die Stärke des Milizsystems in der Erfassung der besten Kräfte der Nation. Ob aber die besten Heereseinheitskommandanten ausschließlich Instruktionsoffiziere sind, bleibt aus dem Gesagten zumindest fraglich. Denn auch der Instruktor sollte während einer gewissen Zeit seiner Laufbahn beweisen, daß er Entscheide fällen kann, die weit mehr als im Militär, von gesamtwirtschaftlich tragender Bedeutung sein können. Fehlentscheide als Schulkommandant sind doch wohl kaum mit Fehlentscheiden eines Unternehmers zu vergleichen. Wenn die Voraussetzungen, zu einem Heereseinheitskommando zu kom-

men, auch den zivilen Anforderungen angeglichen werden und somit für Instruktor- und Milizoffiziere wieder vergleichbar werden, so werden zweifellos wieder vermehrt Milizoffiziere zur Übernahme von höchsten militärischen Chargen bereit sein. Dies gilt dann um so mehr, wenn ihnen auch als Berufsmilitär die Möglichkeiten noch weiter Karriere zu machen, optimal offen bleiben.

In der Tat handelt es sich bei der gegenwärtigen Situation um einen **Systemfehler**, der jedoch entgegen der Auffassung Kaechs nicht in der Dienstauffassung des Milizoffiziers, sondern viel eher in der Tatsache zu suchen ist, daß die Instruktor häufig weniger Voraussetzungen erfüllen müssen, zu einem Heereseinheitskommando zu kommen als ein Milizoffizier. Das gilt insbesondere auch in bezug auf das von Kaech zu Recht erwähnte «Plus in bezug auf unabhängiges Denken und Handeln» des Milizoffiziers. Diese Fähigkeit, unabhängig zu denken und zu handeln, und nicht die diffuse «größere Diensterfahrung» der Instruktor müssen in Zukunft wieder die entscheidende Voraussetzung zur Übernahme eines Heereseinheitskommandos sein. Wenn das erreicht ist, dann wird es künftig keiner Alibiübungen mehr bedürfen, das Fehlen von Milizoffizieren in höchsten Armeekommando zu begründen. Derartige Versuche wirken gerade im hochgelobten Milizsystem, für das das Instruktorcorps eine unabdingbare Voraussetzung ist, kontraproduktiv. Die Stärke des Milizsystems und damit die Integration zwischen Berufsmilitär und Miliz dokumentiert sich eben **auch** in der Anzahl Milizvertreter in den höchsten Chargen unserer Armee. Selbstverständlich ist das Instruktorcorps kein «notwendiges Übel», wie das immer wieder behauptet wird. Vielmehr ist das Fehlen von ehemaligen Milizoffizieren als Heereseinheitskommandanten ein solches Übel, das zu beheben eine der wesentlichen Zielsetzungen der Zukunft sein muß. Hptm i GSt R. Rasi ■

Berichtigung zu ASMZ Nr. 11/1977

Die Legenden zu Skizzen 1 und 2 des Beitrages «Aus dem österreichisch-italienischen Gebirgskrieg 1915 bis 1918» sind leider vertauscht worden.